

## 6. Wohnumfeld:

### 6.1. Gäßchen und Straßen:

Das Leben der Römer spielte sich tagsüber im wesentlichen auf den Straßen und Gäßchen sowie in Geschäften, Wirtshäusern und Bädern ab, da die beengten und stickigen Wohnunterkünfte nur sinnvoll als Schlafstätte und zur Aufbewahrung des Hausrates genutzt werden konnten.<sup>1</sup> Die Straßen und Gäßchen waren infolge des Platzmangels in Rom<sup>2</sup> meistens sehr schmal und verwinkelt.<sup>3</sup> Sie konnten den andrängenden Verkehr kaum bewältigen, so daß beispielsweise Wagen nur nachts fahren durften.<sup>4</sup> Aber selbst die breitesten Straßen gelangten an ihre Kapazitätsgrenzen, wenn sie gleichzeitig einer in drei Theater strömenden Menge Platz bieten sollten: „Cogitato, in hac civitate, in qua turba per latissima itinera sine intermissione defluens eliditur, quotiens aliquid obstitit, quod cursum eius velut torrentis rapidi moraretur, in qua tribus eodem tempore theatris viae postulatur, in qua consumitur quidquid terris omnibus aratur, quanta solitudo ac vastitas futura sit, ...“<sup>5</sup> In diesem Menschengewimmel waren auch allerlei Attraktionen anzutreffen: Menschen aus aller Herren Länder,<sup>6</sup> Schlangenbeschwörer,<sup>7</sup> Händler und Hausierer, die einem unermüdlich ihre Waren aufschwätzen wollten<sup>8</sup> sowie Spieler fast an jeder Ecke.<sup>9</sup> Diese Menschenansammlungen in den Straßen verursachten einen solchen Lärm, daß selbst in den Wohnungen an Ruhe nicht zu denken war.<sup>10</sup> Infolge des nur nachts zugelassenen Wagenverkehrs beklagte Iuvenal die permanente Störung der Nachtruhe durch scheppernde Wagenräder sowie die Rufe der Viehtreiber.<sup>11</sup>

---

<sup>1</sup> Vgl. oben: 5.: Wohnverhältnisse in einer insula

<sup>2</sup> Vitr. 2, 8, 17

<sup>3</sup> Tac. ann. 15, 38, 3 - 4; vgl. hierzu die Abbildung 1 im Anhang

<sup>4</sup> Iuv. 3, 232 - 236. Eine Ausnahmegenehmigung besaßen nur Baufahrzeuge und Leichenwagen; vgl. hierzu auch: F. Kolb: Rom, 422 sowie ders.: Die Stadt im Altertum. München 1984, 161

<sup>5</sup> Sen. clem. 1, 6

<sup>6</sup> Martial. 1, 3; Iuv. 3, 60 - 72

<sup>7</sup> Martial. 1, 41

<sup>8</sup> Martial. 9, 59

<sup>9</sup> Iuv. 1, 88 - 92; obwohl Glücksspiele, außer während der Saturnalien, verboten waren: Cic. Phil. 2, 23; Martial. 11, 6; Dig. 11, 5, 2 - 3 (Ulpian)

<sup>10</sup> Martial. 12, 57

Das Fortkommen in diesem Gewühl wurde zusätzlich noch durch die Angelegenheit der Händler erschwert, Teile der ohnehin schmalen Straßen vor ihren Geschäften für sich in Beschlag zu nehmen: „Abstulerat totam temerarius institor urbem inque suo nullum limine limen erat.“<sup>12</sup> In diesem Gedränge mußte man weiterhin darauf achten, nicht von umstürzenden Wagen zerquetscht oder von herabfallenden Ziegeln erschlagen zu werden.<sup>13</sup> Diese beengten Platzverhältnisse wurden im Brandfall zu einer tödlichen Falle, da sie weder der in Panik flüchtenden Menge ausreichend Platz boten noch einen Schutz gegen herabfallende Trümmer oder gar völlig zusammenbrechende *insulae* gewährleisteten.<sup>14</sup> Ebenfalls behinderten die feuergefährlichen, hölzernen Vorbauten die Fluchtmöglichkeiten, weil sie überall dort, wo noch ein wenig unbebauter Boden zur Verfügung gestanden hatte, errichtet worden waren.<sup>15</sup>

Neben Bränden, herabfallenden Dachziegeln oder völligen Zusammenbrüchen ganzer Gebäude bargen die Straßen Roms, insbesondere nachts, eine weitere große Gefahr, nämlich das Opfer von Räubern zu werden.<sup>16</sup> An Gewaltbereitschaft mangelte es den Tätern dabei nicht, wie uns Iuvenal versichert. Man müsse froh sein, wenn man nach einem nächtlichen Überfall noch ein paar Zähne besitze.<sup>17</sup> Die Plage der Kriminalität war so groß, daß die Ladeninhaber ihre Fenster und Türen mit Eisenketten sichern mußten: „nam qui spoliet te non derit clausis domibus, postquam omnis ubique fixa catenatae siluit compago tabernae.“<sup>18</sup> Plinius d.Ä. berichtet sogar, daß zu seiner Zeit immer mehr Bewohner dazu übergingen, ihre zur Straßenseite hin liegenden Fenster gegen Einbrecher so zu sichern, daß sie sich selbst die Aussicht verbauten.<sup>19</sup> Trotz allen Einfallsreichtums der bedrohten Einwohner war dieser Gefahr nicht beizukommen.<sup>20</sup> Besonders hart aber traf es

---

<sup>12</sup> Martial. 7, 61

<sup>13</sup> Iuv. 3, 255 - 270

<sup>14</sup> Tac. ann. 15, 43; Sen. contr. 2, 1, 11 - 12; Suet. Nero 37 - 40

<sup>15</sup> Herodian. 7, 12, 15; vgl. hierzu auch: R. Pöhlmann: Überbevölkerung, 78 - 79; L. Friedlaender: Die Sittengeschichte Roms, 7; B. Kühnert: Die plebs urbana der späten römischen Republik, 56

<sup>16</sup> Tac. hist. 1, 22; vgl. hierzu auch: R. Pöhlmann: Überbevölkerung, 53 - 54 sowie J. Carcopino: Rom, 79 - 80

<sup>17</sup> Iuv. 3, 300 - 301

<sup>18</sup> Iuv. 3, 302 - 304

diejenigen, welche nicht einmal ein festes Obdach besaßen und allen oben dargestellten Gefahren fast völlig schutzlos ausgeliefert waren.<sup>21</sup>

## 6.2. Geschäfte, Wirtshäuser und Bäder:

Neben dem Treiben auf den Gäßchen und Straßen wurde das Wohnumfeld auch von zahlreichen Geschäften, Wirtshäusern und öffentlichen Bädern geprägt. Die Geschäfte befanden sich im Erdgeschoß einer insula.<sup>22</sup> Dort konnte man die verschiedensten Waren und Dienstleistungen erstehen: Buchhändler priesen mit Hilfe von Plakaten ihre Waren an,<sup>23</sup> daneben übten Schumacher ihr Handwerk aus,<sup>24</sup> woanders wiederum waren Bäcker,<sup>25</sup> Metzger,<sup>26</sup> Sichelschmiede,<sup>27</sup> Friseure<sup>28</sup> und Geldwechsler<sup>29</sup> zu finden. Die jeweiligen Gewerbe konzentrierten sich meist auf bestimmte Straßen oder Viertel. Dies geht beispielsweise aus einer Äußerung Ciceros hinsichtlich einer Ortsangabe hervor, in welcher er bemerkt, daß der Catilinarier M. Laeca zwischen den Sichelschmieden wohne.<sup>30</sup>

Neben den Händlern belegten zahlreiche Wirtshäuser das Erdgeschoß der Mietshäuser und versperrten mit ihren nach draußen hängenden Amphoren Teile der ohnehin schon engen Gäßchen.<sup>31</sup> Den Besuchern wurden aber nicht nur Getränke gereicht, sondern auch verbotene Glücksspielmöglichkeiten in den Hinterzimmern geboten.<sup>32</sup> Der Wirt machte sich dabei jedoch nicht strafbar, im Gegensatz zu den Spielern, die wie Diebe behandelt wurden.<sup>33</sup> Allerdings konnte er keine Schadensersatzansprüche gegenüber

---

<sup>21</sup> Martial. 10, 5; Catull. 23, 9

<sup>22</sup> Vgl. oben: 3.7.: Aufbau und Nutzung einer insula; hierzu auch: J. E. Packer: *Insulae*. 1964, 225; ders.: *Insulae*. 1971, 73; zur Veranschaulichung vgl. im Anhang die Ladeneingänge am Trajansforum in Abbildung 2

<sup>23</sup> Martial. 1, 117 und 2, 17

<sup>24</sup> Gell. 18, 4, 1

<sup>25</sup> CIL VI 1958; vgl. hierzu auch: J. Carcopino: *Rom*, 347

<sup>26</sup> CIL VI 9501

<sup>27</sup> Cic. *Catil.* 1, 4, 8

<sup>28</sup> Martial. 7, 61

<sup>29</sup> CIL VI 9183

<sup>30</sup> Cic. *Catil.* 1, 4, 8; auf diesen Aspekt weisen ebenfalls andere Autoren hin: Vitruv. 7, 9, 4; Gell. 18, 4, 1; Martial. 2, 17; vgl. hierzu auch: U. E. Paoli: *Das Leben im Alten Rom*, 175; L. Neesen: *Demiurgoi und Artifices*, 202 - 203, 236 - 237; ders.: *Zur Rolle und Bedeutung der produzierenden Gewerbe in antiken Städten*, in: *AncSoz* 22. 1991, 25 - 40; B. Kühnert: *Die plebs urbana in der späten römischen Republik*, 42 - 43; dies.: *Die plebs urbana bei Horaz*, 134 - 136 sowie F. Kolb: *Rom*, 420 - 421

<sup>31</sup> Martial. 7, 61

solchen Spielern geltend machen, die ihm in der Hitze des Spiels die Einrichtung zertrümmerten.<sup>34</sup> Die genannten Beispiele geben eine Vorstellung davon, wie lebhaft es des öfteren in jenen Wirtshäusern zugegangen sein muß.<sup>35</sup> Aber damit nicht genug: häufig beherbergten sie auch noch ein Bordell. Die weiblichen Bedienungen waren dabei gleichzeitig Prostituierte, was besonders anschaulich aus einer Inschrift hervorgeht, wonach ein Gast mit der Rechnung Brot, Wein und das Mädchen für die Nacht bezahlte.<sup>36</sup> Sehr beliebt waren auch die zahlreichen Garküchen, sogenannte 'popinae', wo einfach zubereitete, warme Speisen feilgeboten wurden.<sup>37</sup>

Die Straßen und Gäßchen mit ihren Attraktionen sowie die angrenzenden Geschäfte und Wirtshäuser dürften von den Römern auch deshalb so stark frequentiert worden sein, weil die beengten, halbdunklen und zugigen Wohnungen, mit denen die plebs urbana vorliebnehmen mußte, nicht gerade zum Verbleiben einluden. Entsprechendes kann für den regen Besuch der öffentlichen Bäder angenommen werden, da Privatbäder in normalen Mietwohnungen nicht vorhanden waren. Zur großen Beliebtheit der balnea und thermae trugen auch die von den damaligen Zeitgenossen als gering erachteten Eintrittspreise von einem quadrans bei.<sup>38</sup> Zudem stifteten vermögende Römer oder gar Kaiser für eine bestimmte Zeit die Eintrittspreise, indem sie eine oder mehrere öffentliche Bäder für eine Pauschalsumme anmieteten, um sie dann kostenlos allen Menschen zur Verfügung zu stellen: so beispielsweise Agrippa im Jahre seiner Ädilität (33 v.Chr.)<sup>39</sup> oder Augustus 13 v.Chr. aus Anlaß seiner Heimkehr nach Rom.<sup>40</sup> Einen weiteren Beleg für die Beliebtheit der Bäder liefert uns Plinius d.Ä., indem er wegen

---

<sup>34</sup> Dig. 11, 5, 1 (Labeo)

<sup>35</sup> Vgl. hierzu: J. Carcopino: Rom, 347 - 348 sowie T. Kleberg: In den Wirtshäusern und Weinstuben des antiken Rom. Berlin 1963, 23 - 25

<sup>36</sup> CIL IX 2689. Oft wurden auch Sklavinnen zu solchen 'Liebesdiensten' in Kneipen und Bordellen gezwungen; vgl. hierzu: K. Christ: Geschichte der Römischen Kaiserzeit. Von Augustus bis Konstantin. München <sup>2</sup>1992, 355

<sup>37</sup> Hor. epist. 1, 14, 21 sowie Hor. ars 249; vgl. hierzu: B. Kühnert: Die plebs urbana bei Horaz, 137

<sup>38</sup> Iuv. 6, 445 - 447; Martial. 2, 52; Sen. epist. 89, 9; vgl. hierzu ebenfalls: E. W. Merten: Bäder und Badegepflogenheiten in der Darstellung der Historia Augusta. Bonn 1983, 3 - 6; A. Scobie: Slums, Sanitation, and Mortality, 425 - 429; J. Carcopino: Rom, 348 - 355

<sup>39</sup> Plin. nat. 36, 121; Cass. Dio. 49, 43, 3

der außergewöhnlich hohen Zahl jener Einrichtungen auf deren genaue  
Zählung ganz verzichtete.<sup>41</sup>

---

<sup>41</sup> Plin. nat. 36, 12, 1; vgl. hierzu: I. Nielsen: *Thermae et Balnea. The Architecture and*